

Rühlscher Gesangverein.

„Requiem“ von W. A. Mozart.

„Auch das Schöne muß sterben“, singt Schiller in seiner Nänie, die Johannes Brahms so herrlich vertont hat. Auf dieses Motto war das Programm des zweiten Konzerts des Rühlschen Vereins gestellt, der gestern das hier schon länger nicht mehr gehörte „Requiem“ von Mozart zu einer sehr anregenden Aufführung brachte. Einen unermesslich wertvollen Schatz birgt die Wiener Hofbibliothek in der Originalhandschrift dieses letzten, unvollendeten Meisterwerkes, dem der erste Leipziger Gewandhausdirektor Adam Hiller in seiner Ausgabe auf dem Titelblatt die bewundernden Worte verlieh: „Opus summum viri summi“. Berge von Büchern und Abhandlungen sind über die Requiemfrage geschrieben und gedruckt. Der Lösung ist wohl am nächsten Dr. Alfred Schnerich, der Oberbibliothekar der Wiener Universitätsbibliothek, gewesen, der im vorigen Jahre auf dem Wege der Handschriftkritik eine wunderbar getreue und ebenso gut erläuterte Nachbildung des Originals schuf. Zwei Quarthefte in schönem, gestochenen Notentext erworben — im ganzen etwa 50 Blätter — mit marmiertem Papierband bilden den künstlerischen Schwanengesang, den ein plötzliches, frühes Sterben Mozart vom Leben.

Mitte Juli 1791 wurde das Requiem vom Grafen Walsegg bestellt. Nach einem kleinen Teile der Arbeit reist Mozart zu seinem „Titus“ nach Prag und vollendet die „Zauberflöte“, so daß er erst im Oktober wieder an diese Arbeit kommt, die bis zum Anfang des „Domine“ fortschreitet. Trotzdem trübe Todesahnungen sein sonst so sonnenschees Schaffen befrachten, schreibt er, seit Ende November schon physisch Bettlägerig, daß das „Hostias“ und auf paar Seiten die tiefergreifenden Harmonien des „Lacrimosa“. Die fertig gewordenen Teile des Werkes hat der sterbende Wolfgang Amade noch gebührt. Wer kennt nicht das (für 50 000 Dollar leider an das Museum in Detroit verkaufte) Gemälde von Muntasch „Die letzten Augenblicke Mozarts“? Beim „Lacrimosa“, dem Letzten, das hier eine Meisterhand geschrieben, der der Tod die Feder entwand, meinte Mozart selbst: „Wie einfach und doch so ergreifend klingen die paar stillen Worte dieses letzten Berichts, des rührenden Schlußkapitels eines riesenhaften Künstlerlebens! Noch eine ganz kurze Spanne Zeit und man betete, daß dem Liebling der Grazien und Musen sterblich war, bei Gram und Bitternis in das Armengrab. Was der Mozartschüler F. X. Süßmayr vollendete und instrumentierte, welchen Anteil J. D. Eybler, was der Magistrat Schlesinger in Wien und in der Todesstunde Mozarts letzter Freund, an Haltung und Anlage hatte, welcher historischen Wert das Werk von damals Zeit besitzt — all das, alles bildet eine gar anregende Ergänzung dieser Veröffentlichung, die wir aus dem Vorratshofen der ungeheuren Mozart-Literatur säßlen.

Mitte Juli 1791 wurde das Requiem vom Grafen Walsegg bestellt. Nach einem kleinen Teile der Arbeit reist Mozart zu seinem „Titus“ nach Prag und vollendet die „Zauberflöte“, so daß er erst im Oktober wieder an diese Arbeit kommt, die bis zum Anfang des „Domine“ fortschreitet. Trotzdem trübe Todesahnungen sein sonst so sonnenschees Schaffen befrachten, schreibt er, seit Ende November schon physisch Bettlägerig, daß das „Hostias“ und auf paar Seiten die tiefergreifenden Harmonien des „Lacrimosa“. Die fertig gewordenen Teile des Werkes hat der sterbende Wolfgang Amade noch gebührt. Wer kennt nicht das (für 50 000 Dollar leider an das Museum in Detroit verkaufte) Gemälde von Muntasch „Die letzten Augenblicke Mozarts“? Beim „Lacrimosa“, dem Letzten, das hier eine Meisterhand geschrieben, der der Tod die Feder entwand, meinte Mozart selbst: „Wie einfach und doch so ergreifend klingen die paar stillen Worte dieses letzten Berichts, des rührenden Schlußkapitels eines riesenhaften Künstlerlebens! Noch eine ganz kurze Spanne Zeit und man betete, daß dem Liebling der Grazien und Musen sterblich war, bei Gram und Bitternis in das Armengrab. Was der Mozartschüler F. X. Süßmayr vollendete und instrumentierte, welchen Anteil J. D. Eybler, was der Magistrat Schlesinger in Wien und in der Todesstunde Mozarts letzter Freund, an Haltung und Anlage hatte, welcher historischen Wert das Werk von damals Zeit besitzt — all das, alles bildet eine gar anregende Ergänzung dieser Veröffentlichung, die wir aus dem Vorratshofen der ungeheuren Mozart-Literatur säßlen.

Doch alle Forschung und gründliche Arbeit der Musikgelehrten, so interessant, wertvoll und willkommen sie gerade hier sind, überzeugt man, wenn man den herrlichen Klängen des Grabliedes lauscht, daß sich einer der größten Meister aller Zeiten ahnungslos selber gesungen hat. Mag auch manche fremde Hand Mozarts Weisungen befolgt und vollendet haben. Die Seele, der Geist und das Herz sprechen doch unmittelbar aus dem reichen Werte dieses Werkes, in dessen „Lacrimosa“ die Tränen einer langen, allzufrüh in Nacht und Dunkel endenden musikalischen Lebensbahn fließen, die uns gerade im „Requiem“ einen so tiefen Einblick in das unendliche rein Menschliche eines Großen Meisters der Tonkunst gestattet. Carl Schuricht-Wiesbaden und sein fleißiger, in den Frauenstimmen fleißiger, in den Männerstimmen (besonders im Tenor) freilich etwas schwacher Chor verliehen dem Werke nach wirklich eifriger Vorbereitung eine eindrucksvolle Ausführung. Das fromme Flehen und die Schrecken des nahenden Todes klagte die Klage des „Confutatis“, die kraftvoll erfassend und das abgetönten Gegensatz des „Domine Jesu“, das schlicht feierliche „Sanctus“ (in dem sich Mancher über die teilweise abgehackte Fortführung zum Schluss etwas gewundert hätte), und die einzelnen Teile des schönen Anfangs des „Agnus“ kamen in allen Teilen zu guter musikalischer Geltung. Frau Kammersängerin ..., die treffliche und stimmlich sichere

Sopranistin, die mit der aus München Ulrike Aufschäfer und den bewährten hiesigen Kräften Anton Rohmann und Hans Vaterhaus in der Tenor- und Baßpartie bildeten ein Soloquartett, das besonders in dem „Recordare“ und „Benedictus“ musikalisch und stimmlich sehr Anregendes zu bieten im Stande war.

Zu Anfang des zweiten Teils des Konzerts, das dem Dirigenten und allen Mitwirkenden viel beifällige Anerkennung eintrug, erklang in wirkungsvoll abgestufter Ausführung in der Reihe der hier oft gehörten zwei Brahms-Schöpfungen das „Schicksalslied“, und zum Schluß die wundervolle „Nänie“. H. P. [\(Original image\)](#)

Rühlscher Choral Society.

“Requiem” by W. A. Mozart.

“Even beauty must die,” sings Schiller in his *Nänie*, which Johannes Brahms so magnificently set to music. This motto framed the program of the second concert by the Rühlscher Society, which yesterday delivered a very stimulating performance of Mozart’s *Requiem*, a work not heard here for quite some time. The Vienna Court Library holds an immeasurably valuable treasure in the original manuscript of this final, unfinished masterpiece, to which Adam Hiller, the first director of the Leipzig Gewandhaus, added the admiring words on the title page of his edition: “Opus summum viri summi” (“The greatest work of the greatest man”). Mountains of books and treatises have been written and printed on the Requiem question. Perhaps the closest to a solution came Dr. Alfred Schnerich, chief librarian of the University Library of Vienna, who last year, through manuscript criticism, created a wonderfully faithful and equally well-annotated reproduction of the original. Two quarto booklets in beautifully engraved musical notation — about 50 pages in total — bound in marbled paper form the artistic swan song that Mozart’s sudden, early death left unfinished.

In mid-July 1791, the *Requiem* was commissioned by Count Walsegg. After completing a small portion of the work, Mozart traveled to Prague for his *Titus* and completed *The Magic Flute*, so that he only returned to the *Requiem* in October, progressing as far as the beginning of the “Domine.” Although gloomy premonitions of death overshadowed his otherwise radiant creativity, he wrote—already physically bedridden since the end of November—the “Hostias” and a few pages of the profound harmonies of the “Lacrimosa.” The completed parts of the work were still properly composed by the dying Wolfgang Amadeus. Who does not know the painting by Muntasch, *The Last Moments of Mozart*, unfortunately sold to the museum in Detroit for \$50,000? Regarding the “Lacrimosa,” the last section written by a master’s hand

before death took the pen from him, Mozart himself said: “How simple and yet so moving sound these few quiet words of this final account, the touching final chapter of a colossal artist’s life! Just a very short time more, and one prayed that the darling of the Graces and Muses was mortal, buried in sorrow and bitterness in a pauper’s grave.” What Mozart’s pupil F. X. Süssmayr completed and orchestrated, what role J. D. Eybler played, what the magistrate Schlesinger in Vienna and Mozart’s last friend at the hour of death contributed in terms of structure and character, what historical value the work held at that time—all of this forms a most stimulating supplement to this publication, which we draw from the storerooms of the vast Mozart literature.

Yet all the research and thorough work of music scholars—however interesting, valuable, and welcome they may be, especially in this context—fade into the background when one listens to the magnificent sounds of the funeral song, which one of the greatest masters of all time unknowingly sang for himself. Even if some foreign hand followed and completed Mozart’s instructions, the soul, the spirit, and the heart still speak directly from the richness of this work, in whose “Lacrimosa” flow the tears of a long musical life that ended all too early in night and darkness. It is precisely in the *Requiem* that we are granted such a deep insight into the infinite, purely human essence of a great master of musical art.

Carl Schuricht-Wiesbaden and his diligent choir—particularly diligent in the women’s voices, though somewhat weaker in the men’s (especially the tenors)—gave the work an impressive performance after truly earnest preparation. The devout pleading and the terror of approaching death were expressed in the lament of the “Confutatis,” the powerfully grasped and subdued contrast of the “Domine Jesu,” the simply solemn “Sanctus” (in which some may have been surprised by the somewhat abrupt continuation toward the end), and the individual parts of the beautiful opening of the “Agnus” all found full musical expression.

Frau Kammersängerin ..., the excellent and vocally secure soprano, together with Ulrike Aufschäfer from Munich and the proven local talents Anton Rohmann and Hans Vaterhaus in the tenor and bass parts, formed a solo quartet that was able to offer something musically and vocally very stimulating, especially in the “Recordare” and “Benedictus.”

At the beginning of the second part of the concert—which earned the conductor and all participants much appreciative recognition—Brahms’s *Song of Destiny* (*Schicksalslied*) was performed in a finely nuanced interpretation, followed by the magnificent *Nänie* to conclude.

H. P.

リュール合唱協会

W・A・モーツァルトの《レクイエム》

「美しきものもまた死なねばならぬ」と、シラーはその詩『ナーニエ』で歌い、ヨハネス・ブラームスがそれを見事に作曲した。この言葉が、リュール合唱協会による第2回演奏会のプログラムのモットーとなっていた。昨日、同協会は、当地ではしばらく演奏されていなかったモーツァルトの《レクイエム》を、非常に刺激的な演奏で披露した。この最後の未完の傑作の自筆譜を、ウィーン宮廷図書館は計り知れない価値ある宝として所蔵している。ライプツィヒ・ゲヴァントハウスの初代指揮者アダム・ヒラーは、自身の版の表紙にこの作品を「偉大なる人の最高の作品（Opus summum viri summi）」と称賛の言葉を添えている。《レクイエム》に関する問題については、山のような書籍や論文が書かれ、出版されてきた。その解明に最も近づいたのは、おそらくウィーン大学図書館の主任司書アルフレート・シュネリヒ博士であろう。彼は昨年、筆跡批判の手法を用いて、原典に極めて忠実で、かつ詳細な注釈付きの複製を作成した。美しく彫刻された楽譜で構成された2冊の四つ折り楽譜帳（全体で約50枚）は、マーブル模様の紙で装丁され、モーツァルトが早すぎる死によって遺した芸術的な白鳥の歌を形作っている。

1791年7月中旬、モーツァルトの《レクイエム》はヴァルゼック伯爵によって委嘱された。作業の一部を終えた後、モーツァルトは《ティートの慈悲》のためにプラハへ赴き、《魔笛》を完成させたため、《レクイエム》に再び取りかかったのは10月になってからで、「ドミネ」の冒頭まで進んだ。普段は陽光のように明るい創作をする彼であったが、このときは死の予感に陰らされ、11月末にはすでに肉体的に床に伏しながらも、「ホスティアス」や「ラクリモーサ」の深く心に響く和声を数ページにわたって書き記した。完成された部分は、死にゆくヴォルフガング・アマデウス自身の手によるものである。ムンタシュによる絵画《モーツァルトの最期の瞬間》（残念ながら5万ドルでデトロイトの美術館に売却された）を知らぬ者があろうか？「ラクリモーサ」——死が筆を奪うまで、名匠の手によって書かれた最後の部分について、モーツァルト自身はこう語ったという：「この最後の記録、偉大な芸術家の人生の感動的な最終章を綴る、いくつかの静かな言葉が、なんと簡素で、なんと胸を打つ響きを持っていることか！あとほんのわずかな時を残し、人々は優雅と詩神に愛された者が死すべき存在であることを嘆き、悲しみと苦悩のうちに無縁墓地へと葬られた。」モーツァルトの弟子フランツ・クサーヴァー・ジュースマイヤーが補筆・編曲した部分、ヨーゼフ・エイブラーの関与、ウィーンのシュレジンガー判事やモーツァルトの臨終の友人が構成や性格に与えた影響、そして当時この作品が持っていた歴史的価値——これらすべてが、膨大なモーツァルト文献の宝庫から引き出されたこの出版物に、非常に刺激的な補足を与えているのである。

しかし、音楽学者たちのあらゆる研究や綿密な努力が、たとえどれほど興味深く、価値があり、まさにこの場において歓迎されるものであっても、あの荘厳な葬送歌の響きを耳にした瞬間、それらはすべて忘れ去られてしまう——それは、時代を超えた最も偉大な巨匠の一人が、無意識のうちに自らのために歌ったものなのだ。たとえ他人の手がモーツァルトの指示に従い、作品を完成させたとしても、この作品の豊かさからは、魂と精神、そして心が直接語りかけてくる。「ラクリモーサ」には、長く続いたものの、あまりにも早く夜と闇の中に終わりを迎えた音楽的人生の涙が流れており、《レクイエム》においてこそ、偉大な音楽芸術家の限りなく純粋な人間性への深い洞察が許されているのだ。

カール・シューリヒト＝ヴィースバーデンと彼の合唱団は、女性声部では特に熱心であったが、男性声部（特にテノール）ではやや弱さが見られたものの、全体としては実に熱心な準備の成果として、作品に印象的な演奏を与えた。「コンフターティス」の敬虔な嘆願と迫り来る死の恐怖の訴え、「ドミネ・イエズ」の力強く捉えられた、そして沈んだ対照性、やや唐突な終結に驚いた者もいたであろう「サンクトゥス」の簡素で荘厳な響き、そして「アニュス・デイ」の美しい冒頭部分の各所が、いずれも音楽的に見事に表現された。

女流宮廷歌手…、確かな声を持つ優れたソプラノ歌手で、ミュンヘン出身のウルリケ・アウフシェーファー、そして地元で実績のあるアントン・ローマンとハンス・ファーターハウス（テノールとバス）とともにソロ四重唱を構成し、「レコルダーレ」や「ベネディクトゥス」において、音楽的にも声楽的にも非常に刺激的なものを聴かせてくれた。

コンサートの第2部の冒頭では、指揮者と全出演者に多くの称賛が寄せられる中、ここでもたびたび演奏されてきたブラームスの2つの作品のうち、《運命の歌》が効果的な段階的表現で演奏され、最後には見事な《哀歌（ナニー）》が締めくくりを飾った。 H. P.